

Danke

Zwei Monate liegt die Starkregen- und Hochwasserkatastrophe in Erfstadt schon zurück und diese Katastrophe hat uns alle verändert: vollgelaufene Keller, Souterrainwohnungen, Erdgeschosswohnungen und -wohnbereiche, zerstörte und unbewohnbar gewordene Häuser, überschwemmte Gärten, überflutete Felder und zerstörte Ernten, nicht nutzbare Weiden und Wiesen und auch ertrunkene Tiere. Und mit den Fluten wurde Hab und Gut zerstört, Liebgewonnenes und Einmaliges (Fotoalben, Erinnerungen an Kindheit und Familie), aber auch Alltägliches unbrauchbar oder weggespült.

Ohne dass wir in den ersten Tagen einen Spendenaufruf gestartet hatten, meldeten sich Kirchengemeinden, Einzelpersonen oder Bekannte und fragten, ob es denn ein Spendenkonto der Gemeinde gäbe, damit Soforthilfen die Betroffenen erreichten. Es gab viele Geldspenden, aber auch Sachspenden und die Bereitstellung von Ferienwohnungen für Menschen, die vor lauter Ohnmacht ein paar Tage Auszeit nehmen wollten.

Heute möchten wir uns als Kirchengemeinde bei Ihnen allen bedanken. Mit Hilfe Ihrer Spenden konnten so viele Menschen die nächsten Schritte wagen. Bei jedem Besuch offenbarte sich ein einmaliges Schicksal über den Verlust des vergangenen Lebens, die durchgestandenen Ängste und die Hilflosigkeit angesichts kaum zu bewältigender Kosten. Wie viele haben weder eine allumfassende Elementarversicherung für Haushalt noch für Gebäude? Wie viele auszuzahlende Versicherungssummen tragen in keinsten Weise die kompletten Kosten? Wer hat im Herbst immer noch keine Heizung? Woher Handwerker bekommen, die zum einen selbst betroffen oder überlastet sind? Welche Kosten kommen durch erneut auszustellender Dokumente auf die Menschen zu? Es fehlt an so vielen alltäglichen Dingen und zugleich muss erst einmal entkernt, getrocknet und saniert werden – und alles hat seinen Preis. Dazu kommen die persönlichen erlebten Ängste in den Stunden des Starkregens und Hochwassers, die Ohnmacht, die Panik, die Hilflosigkeit, die Sorge um Angehörige und Freunde, die man nicht mehr erreichen konnte, weil die Telefonnetze zusammengebrochen waren und der Schock.

Viele standen am Straßenrand und warteten, dass ein LKW, Bagger oder Schlauchboot sie mitnehmen würde, denn der Fluchtweg war zu Fuß oder mit dem Auto schon unmöglich geworden. Andere harrten in ihren Häusern aus, in der Hoffnung, verschont zu bleiben und wurden in allerletzter Minute durch die Fenster gerettet, denn die Haustüren ließen sich durch die Wassermassen nicht mehr öffnen. Ein kleiner Junge, der mit seinen Eltern nur noch durch den Garten flüchten konnte, hat nun panische Angst vor Wasser und ging doch früher so gern zum Kinderschwimmen. Eine Familie wollte Ende Juli in ihr neu gekauftes Haus einziehen, die neue Küche war gerade geliefert und nun sind Keller und Erdgeschoss geflutet, ein Umzug unmöglich. Ein junges Ehepaar trug seine beiden Kinder durch die 1m hohe Erft nach Hause und konnte in letzter Minute noch ein Feuerwehrschauchboot zu ihrem Elternhaus schicken, um den Bruder zu evakuieren. Kinder bangten mit ihrer Mutter um die Rückkehr des Vaters, der von seiner Arbeit kaum noch nach Hause kam, weil bereits so viele Straßen geflutet und gesperrt waren. So viele Menschen versuchten, Pferde, Schafe und andere Tiere von den Weiden zu holen – nicht immer mit Erfolg.

Die Dankbarkeit der Menschen für Ihre ermöglichten Spendengelder möchten wir heute an Sie weitergeben. Unsere Besuche waren und sind weiterhin unendlich wichtig. Wir haben uns Zeit genommen, zugehört, wichtige Hinweise zu

Hilfsangeboten, aber eben auch vor Ort Gelder gegeben. Worte und Taten gehören aktuell zusammen, denn die finanzielle Belastung ist unbeschreiblich.

Meine Eindrücke anlässlich eines Besuches bei einem evakuierten Ehepaar:
Als ich als Pfarrerin erfuhr, wohin die Menschen aus dem Frauenthaler Seniorenheim evakuiert worden waren, besuchte ich ein Ehepaar, das in dem Seniorenheim Stella Vitalis untergebracht wurde. Ich dachte naiv „Sind kurzfristig aus Einzelzimmern Doppelzimmer geworden?“ und wurde eines Besseren belehrt: In der Cafeteria waren etwa 18 Männer und Frauen untergebracht, Matratze an Matratze, Bett neben Bett, sowie noch einmal 7 Personen im Küchen- und Aufenthaltsbereich im 1. Stock. Jeder hatte nur das, was er am Körper trug, Hygieneartikel und Kleidung bekamen die Menschen geschenkt und verstauten diese Sachen in Plastiktüten neben ihrer Schlafstätte. Ich dachte mir: „Welche Kriegserinnerungen aus Kindertagen kommen da in den Sinn: Bombenangriffe oder Flucht, das nackte Leben retten, alles verlieren – nicht wissen, wie es weiter geht.“ Evakuiert wurden die Menschen aus Frauenthal mit dem Helikopter, in einer Baggerschaufel oder mit dem Schlauchboot. Die Ehefrau sagte zu mir: „Ich würde zu gern wissen, wer mich da hielt, als ich an dem Seil des Helikopters gerettet wurde.“ Wichtig war in diesen 3 Wochen auf engstem Raum der Zusammenhalt. Im Empfangsbereich waren Biertische und -bänke aufgestellt, mit Namensschildern versehen, an denen die Menschen saßen und sich austauschten. Sie hatten Abschied nehmen müssen von ihren Häusern und Wohnungen, hatten sich bewusst verkleinert, als sie in das Seniorenheim umgezogen waren, und fangen nun erneut von vorn an, wobei alte Fotos und andere persönliche Dinge für immer fort sind. Was gibt da Kraft und Trost?

In aller Not gilt der Dank der Evakuierten aber auch den Mitarbeitenden und Bewohner*innen des Seniorenheims Stella Vitalis, die alle zusammengedrückt sind und geholfen haben.

Eine Bewohnerin aus Erftstadt-Bliesheim schreibt:

Donnerstagmorgen, 15. Juli: gestern Abend lief Regenwasser in den Keller, bildete sich vor dem Haus ein See... aber gut, in der Nacht sollte es aufhören zu regnen! Und tatsächlich, das Wasser ist etwas gefallen, aber es gibt keinen Strom, das Telefon geht nicht, auch das Handy nicht. Und dann steigt plötzlich braune Brühe in der Dusche auf, im Waschbecken, sprudelt aus der Toilette. Ich renne ans Fenster und sehe, dass das Wasser in kürzester Zeit so angestiegen ist, dass es schon an meiner Fensterbank leckt. Vor dem Haus ein Schlauchboot mit zwei Feuerwehrmännern, die ein Schaf retten wollen. Ich öffne das Fenster und rufe. Die Männer sind entsetzt, dass ich noch im Haus bin. Längst hatte man alle in der Straße evakuiert, wie man glaubte. „Schnell raus hier, ich helfe Ihnen“, ruft einer der Männer. Ich greife nur noch nach meiner Handtasche und dem Hausschlüssel. Doch wir bekommen die Haustür nicht mehr auf. Das Wasser steht schon bis zu den Knien und rauscht als tosender Wasserfall meine Kellertreppe herunter. Wäre ich wenige Minuten zuvor runter gegangen, hätte ich es vielleicht nicht mehr geschafft, den Fluten zu entkommen...

Durch die Briefkastenklappe brülle ich: „Ich gehe hinten heraus, in den Garten“. Dort holt der Mann mich ab, leitet mich ans Ende des Gartens, wo er den Zaun der Nachbarn kaputt macht, damit ich wegkomme. Ich finde mich vor dem Haus dieser Nachbarn wieder, bekomme einen Stuhl angeboten und sehe plötzlich meinen käsebleichen Sohn in Begleitung eines Feuerwehrmannes. Er war aus Köln gekommen, um mit mir das Wasser im Keller zu schippen, und hatte bei der Anfahrt nach Bliesheim mit Entsetzen gesehen, dass sich rund um den Ort ein See gebildet

hatte. „Gehen Sie zum Pfarrheim, die Frankenstraße wurde evakuiert, da muss Ihre Mutter sein“, hatte man ihm gesagt, doch er hatte mich nicht gefunden und eine halbe Stunde lang geglaubt, ich sei im Keller von der Flut überrascht worden und hätte es nicht mehr heraus geschafft. Nun war er unendlich erleichtert, und ich war überglücklich, dass er da war und das Erlebnis mit mir teilte.

Für unsere Kirchengemeinde
Pfarrerin Andrea Döhler
Pfarrer Hartmut Muggenburg
<https://kirche-erftstadt.de>